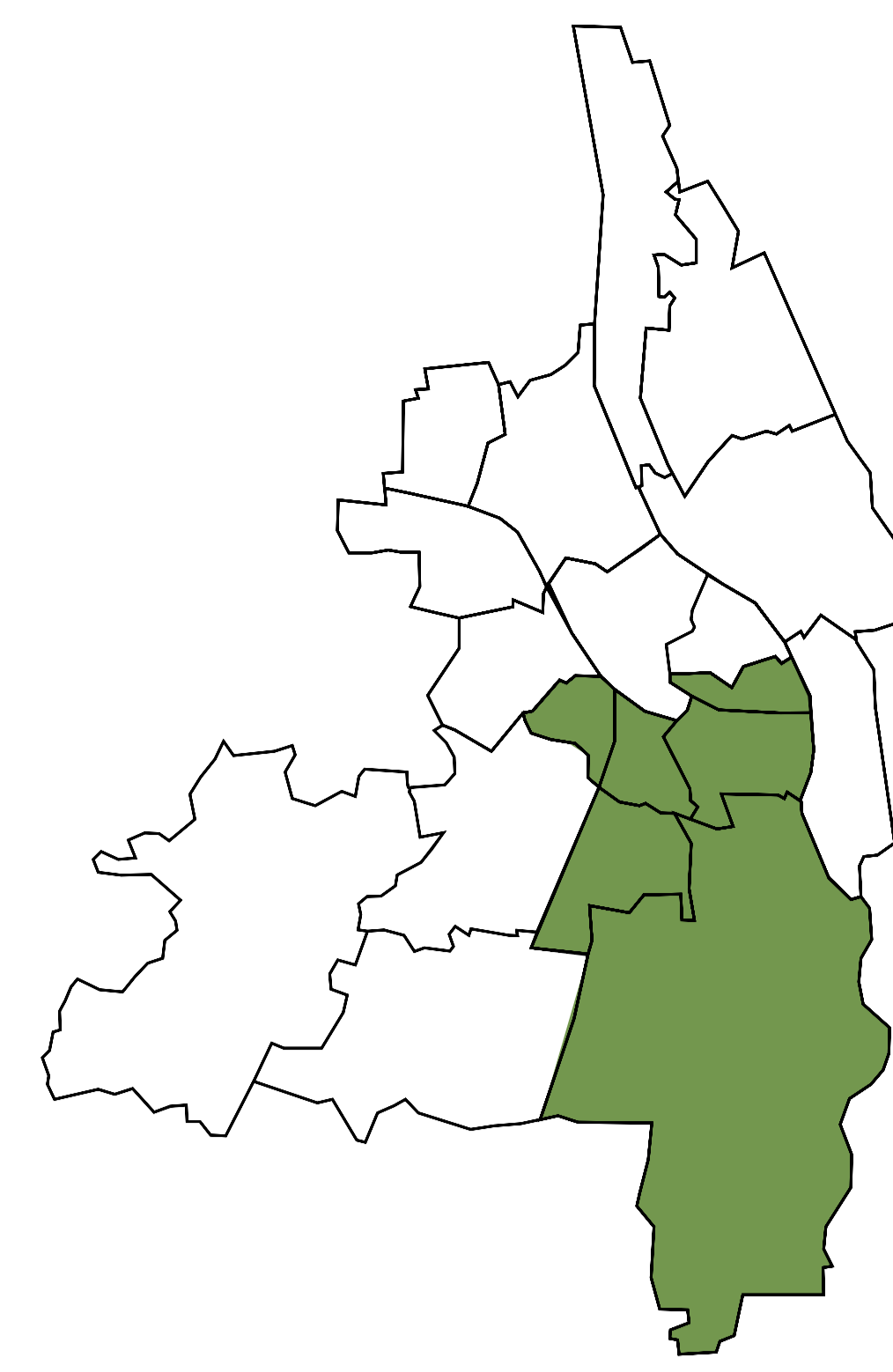


Fünf Kommunen – eine Stadt.

Die Eingemeindung von Haunstetten



Die Frühzeit Haunstettens – das „Ulrikanische Dorf“



Das Dorf Haunstetten. Ausschnitt aus einer Flur- und Grenzkarte des Siebentischwaldes, 1579

Haunstetten als heute flächenmäßig größter und bevölkerungsreichster Stadtteil entwickelte sich bereits seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. im walddichten Süden Augsburgs auf einer Niederterrasse zwischen den Flüssen Lech, Singold und Wertach. An der bedeutenden Militär- und Handelsstraße nach Oberitalien, der Via Claudia Augusta gelegen, entstanden im Früh- und Hochmittelalter neben einem Meierhof mehrere landwirtschaftliche Betriebseinheiten. Seit dem Beginn des 11. Jahrhunderts unterstand das sich entwickelnde Dorf der Ortsherrschaft des Reichsstifts St. Ulrich und Afra in Augsburg, dem 1177/82 auch die Vogteirechte übertragen wurden. Rund 50 – 70 Anwesen, darunter verschiedene Handwerke und Gerechtsame (Tafelwirtschhaus, Badstube, Mühle), zählten in der frühen Neuzeit zu Grundbesitz und Niedergericht des Klosters, das einen eigenen Amtssitz (später sog. „Schloß“) in Haunstetten errichtete. 1643 erwarb das Kloster – mit Ausnahme des Hochgerichts – auch die Territorialrechte des Augsburgener Bischofs über Haunstetten, der dort als Reichsfürst im Bereich der sog. „Straßvogtei“ die Herrschaft ausübte.



Haunstetten mit der Pfarrkirche St. Georg und dem Verwaltungsgelände des Klosters St. Ulrich und Afra (sog. „Haunstetter Schloss“) um die Mitte des 17. Jahrhunderts

Landwirtschaft und Gewerbe prägten bis ins 19. Jahrhundert den Ort, wobei auch der Fernhandel eine wichtige Rolle einnahm. Das „Rottfuhrwesen“ auf der Reichsstraße und dem Lechfluß mit einer eigenen Niederlassung in Haunstetten war ein wichtiger Erwerbszweig. Der Lech bildete aber nicht nur einen schiffbaren Handelsweg, sondern auch die nasse Grenze zum bayerischen Territorium im Osten. Dessen veränderlicher Flußlauf, der sich sukzessive Richtung Friedberg und Mering verschob, barg seit dem 14. Jahrhundert dauerhaft Konfliktpotential. Streitigkeiten über Grenzverläufe und Besitzansprüche der bayerischen Fürsten auf die neu entstandene „Meringer Au“ kennzeichneten bis zum Ende des Alten Reichs das Verhältnis der beiden Nachbarn. Sie fanden erst mit der Säkularisation des Reichsstifts St. Ulrich und Afra (1802/03) und der damit verbundenen Eingliederung Haunstettens in den bayerischen Staat ein Ende.

Industrialisierung und Moderne

Die Aufhebung der Eigenständigkeit führte zunächst zu merklichen Veränderungen und Einbußen in der Orts- und Verwaltungsstruktur. Haunstetten verlor seine Funktion als Amtssitz zugunsten eines neuen, bayerischen Landgerichtssprengels mit Sitz in Göggingen. Die ehemaligen Amtsgebäude wurden nach und nach verkauft oder, wie das Pflögamt selbst, abgebrochen. Gleichzeitig entstanden zu Beginn des 19. Jahrhunderts jedoch erste Ansätze einer wirtschaftlichen Neuorientierung. Die früheste Textilindustrieanlage der Firma Martini, gegründet 1832 noch vor der späteren Augsburgener Niederlassung, ging aus einer 1811 errichteten Weißbleiche hervor. Auf dem Grund einer ehemaligen Papiermühle (1731 errichtet, 1822 abgebrannt) entstand 1856/89 eine Baumwollspinnerei und



Gebäudekomplex der Firma Martini & Co., errichtet auf dem Areal der ehemaligen Weißbleiche. Luftbild, 1933



Spinnerei & Weberei in Haunstetten, Postkarte, um 1900

Weberei, die als „Haunstetter Textil GmbH“ bis 1982 einen für den Ort wichtigen Betrieb darstellte. Entscheidende wirtschaftliche Impulse lieferte schließlich die Ansiedlung der Messerschmitt AG (heute Premium Aerotec), die als Nachfolger der „Rumpler-Werke“ (1916) und der „Bayerischen Flugzeugwerke“ (BFW) neue Wege der Flugzeugentwicklung und der Luft- und Raumfahrt nach Haunstetten brachte. Bis heute ist dieser Baukomplex an der Haunstetterstraße prägend für die Ortsbegrenzung nach Osten.



Einbau der Gleise am Georg-Käsl-Platz für die neue Straßenbahn, 1927



Sonderbericht der Haunstetter Zeitung zur Eröffnung des Straßenbahnbetriebs Augsburg-Haunstetten, 29.10.1927



Vertreter der Stadt Augsburg und der Gemeinde Haunstetten bei der feierlichen Eröffnung der Straßenbahnlinie 4 nach Haunstetten, 28.10.1927.



Das Dorf Haunstetten, im Hintergrund (Westen) die Messerschmitt-Siedlung, Luftaufnahme 1938

Das beginnende 20. Jahrhundert und seine zahlreichen technischen Entwicklungen brachte in der Folge nicht nur einen Aufschwung in der kommunalen Entwicklung, sondern ließ Haunstetten und Augsburg auch näher aneinanderrücken. Die Anbindung an das Netz der „Augsburger Localbahn“ vereinfachte ab 1900 nicht nur den Güterverkehr, sondern auch die Personenbeförderung. 1927 trat die neue Straßenbahnlinie 4 an deren Stelle, die bis zur Errichtung einer Buslinie 1954 noch über die Bürgermeister-Widmeier-Straße bis zur Ortsmitte/Georg-Käsl-Platz führte. 1928 gewährleistete der Anschluss an das Augsburgener Leitungsnetz die Versorgung Haunstettens mit Trink- und Brauchwasser. Außergewöhnlich für seine Zeit war die Einrichtung eines eigenen gemeindlichen Krankenhauses, das durch eine wohlthätige Stiftung im sog. Jäger- oder „Bayerhäusl“ 1900 in Betrieb gehen konnte und bis zur Errichtung der städtischen „Klinikums Augsburg Süd“ im Jahr 1968 seine Funktion erfüllte. Dem stetigen Bevölkerungszuwachs begegnete man 1904 mit der Errichtung eines neuen Schulhauses (Eichendorffschule), das die verschiedenen älteren Bildungseinrichtungen ablöste.

Vom Dorf zur Stadt

Die kontinuierliche bauliche Entwicklung, die sich auch durch die Kriegs- und Inflationsjahre nicht aufhalten ließ, brachte in der Folge auch eine sukzessive flächenmäßige Erweiterung Haunstettens. Die Messerschmitt-Siedlung zwischen der Postillionstraße und der alten B 17, ein Projekt zur Schaffung von Wohnraum für die Werksmitarbeiter, bildete hier die erste Großplanung in den 1930/40er Jahren. Nach dem 2. Weltkrieg, in dem der Ort sowie das dortige KZ-Außenlager wegen der nahegelegenen Rüstungswerke mehrfach bombardiert und teils zerstört wurden, stand der Wiederaufbau und die Wohnraumbeschaffung lange Zeit im Wirtschaftsleben der Gemeinde an erster Stelle. Um den Ortskern legte sich seit den 1950/60er Jahren ein Gürtel neuer Siedlungen mit zugehöriger Infrastruktur. Zahlreiche Wohngebiete mit Reihenhausbebauung und Mehrfamilienhäusern boten dem Bevölkerungszuwachs, darunter auch den 2.200 Heimatvertriebenen, eine neue Perspektive.

Eingemeindungsbestrebungen und Stadterhebung 1952

Bis zur Gebietsreform 1972 wurde auch Haunstetten in seiner erreichten Selbstverwaltung immer wieder von Eingemeindungsbestrebungen



Modell von Haunstetten, 1932. Auf dem freien Areal zwischen heutiger Landsberger- und Hofackerstraße entstand in den 1930er Jahren die Messerschmitt-Siedlung für die Arbeiterschaft des Werksbetriebs



Das Dorf Haunstetten, im Hintergrund (Westen) die Messerschmitt-Siedlung, Luftaufnahme 1938

unten: Wohnungsbau in der Inninger Straße, 1952

